

# Ton und Wort

Zeitschrift für Musik und Literatur

Organ der Mozartgemeinde Salzburg

II. Jahrg.

WIEN, 30. JÄNNER 1912

2. Heft

## Eine Burgtheaterfrage.

Das Wort von einer Burgtheatermisere wurde zu oft schon und in den letzten Monaten zu nachdrücklich gehört, als daß es nicht ernsthaft zu denken geben müßte. Man hat sich freilich auch hier wieder lieber in destruktivem Tadel als in positiver Kritik gefallen, die wenigstens den guten Willen hat, an einem Aufbau, an einem Weiterbau mitzuschaffen. Das fast völlige Versagen der einstmals ersten deutschen Bühne kann nun unmöglich eine bloße Personenfrage sein. Man nimmt den Direktor des Wiener Burgtheaters entschieden zu wichtig, wenn man ihn allein dafür verantwortlich machen will, daß sein Institut von soundso viel anderen ambitionierten Bühnen überflügelt ist. Und diejenigen, die ohne andere Legitimation als die Fähigkeit zum Verneinen auf eine Direktionskrise hinarbeiten, vergessen, daß ewige Kabinettswechsel an Hoftheatern, mögen sie auch nachgerade zu einer ständigen Wiener Einrichtung geworden sein, niemals zu einer sympathischen werden können. Mit der Person des Direktors ist's nicht getan (solange Person nicht gleichbedeutend mit Persönlichkeit wäre). Das Burgtheater ist seit einem Dezennium krank. Ihm fehlt die Regenerationskraft, die Anspannung, durch verkalkte Adern neues Blut zu leiten. An den Reformen, die damals Bühnenausdruck und Schauspielkunst revolutionär umformten, ist dieses Theater vorübergegangen. Es hat sich durch seine unselige Tradition immun gehalten gegen den physiologischen Prozeß einer Verjüngung, mit dem die Zeit neue Lebensformen zu rascher Anpassung aufdrängte. Ihm fehlte die biologische Perspektive. Man spielt hier noch immer 1880. Es gibt noch immer kein Ehrenjahr, das den Boden für neue Saat urbar machte. Nicht daß dieses Ehrenjahr mit der komischen Pedan-

terie der akademischen Altersgrenze zu verstehen wäre. Auf der Bühne sind achtzigjährige Jünglinge und vierzigjährige Greise denkbar. Aber wer seiner Zeit entfremdet ist, sollte nicht eine Sprache reden dürfen, die keinen anderen Reiz mehr hat als den vergleichender Philologie. Das Burgtheater steht heute dort, wo die Künstlerhausleute stehen. Beide haben sich vor dem Anstoß von draußen hinter ihre Sklerose verpanzert. „Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit“, hat einer, der niemals hinter seiner Zeit zurückbleiben wird, als Motto für das Haus der Sezession gewählt. Man schreibe dieses Wort auf den Vorhang des Burgtheaters und lerne es verstehen. Dann wird man den Zeiger dieses sehr vornehmen und sehr kostbaren Uhrwerkes so einstellen können, daß jeder mann sieht, wie spät es ist. Oder wie herrlich früh am Tage einer neuen, großen Kunst; dann mag der Fortschritt das Fort-Schreiten ablösen, das mit dem Engagement von Spezialtalenten und Mittelmäßigkeiten über den Mangel an Größe Ausblick und Eigenart hinwegtäuscht. Dann kann auch kein „Seeräuber“ mehr in den Lücken des unerfreulichen Repertoires dieses Theaters Piraterie treiben.

Kritik kommt immer ungebeten. Doch kann dem Direktor einer Bühne die anregende Meinung immerhin wertvoller sein als unproduktives Nörgeln.

Die nachstehenden Äußerungen zu der Frage: „Welches noch nicht oder seit langem im Wiener Burgtheater nicht gegebene Stück würden Sie gerne aufgeführt sehen und wie denken Sie die Besetzung“, dürften sohin nicht nur dem allgemeinen, sondern dem kompetenten Interesse begegnen.

Auf Ihre Frage, was ich gern im Burgtheater aufgeführt sehen möchte, erwidere ich:

Faust, mit einem wirklichen Faust.

Tasso, mit einem wirklichen Tasso.

Iphigenie, mit einem wirklichen Orest.

Die natürliche Tochter.

Othello, Lear, Sommernachtstraum, Wie es euch gefällt, Der Sturm.

Die Familie Schroffenstein und Penthesilea.

Genoveva und Agnes Bernauer.

Zur Besetzung dieser Stücke möchte ich Elise Lehmann, Gertrud Eysoldt, Lucie Höflich, Helene Ritscher, die junge Thimig, Rittner, Bassermann, Wegener, Moissi, Steinrück und Schwannecke verwendet sehen.

**Hermann Bahr.**